zent ansteigen zu lassen. Weiter steigt die Sterblichkeit bei einem Übergewicht von

- 20 Pfund um 18 Prozent
- 30 Pfund um 28 Prozent
- 40 Pfund um 45 Prozent
- 50 Pfund um 56 Prozent
- 60 Pfund um 67 Prozent
- 70 Pfund um 81 Prozent
- 90 Pfund um 166 Prozent

über die durchschnittliche Sterblichkeit an.

Zwar sagt die englische Statistik nicht aus, wie viele der Fettleibigen tatsächlich am Herzknacks starben, aber auf der „Deutschen Therapiewoche 1953" in Karlsruhe proklamierte Professor Max Ferdinand Bürger, Leipzig: „Unser Bauch ist unser Tod. Man hängt an ein altes Auto nicht auch noch einen schwer beladenen Anhänger." Und die „Deutsche Medizinische Wochenschrift" verglich kürzlich Herztod und Fettsucht. Das Ergebnis: Unter den Todesursachen der Dicken rangieren Herzgefäßerkrankungen an prominenter Stelle. Auf hundert Normalgewichtige, die an Herzgefäßerkrankungen starben, kamen 162 Fettleibige, die an der gleichen Krankheit starben (siehe Graphik, Seite 34).

Manager-Arzt Dr. Kaiser glaubt deshalb, daß Fettsucht zumindest ein wichtiger Faktor bei der Managersterblichkeit ist: Mit der Besserung der Lebensverhältnisse kommt der Manager in den Genuß vieler Erleichterungen. Die Tagesarbeit wird sitzend am Schreibtisch erledigt, ein Auto steht zur Verfügung, das Herumlaufen besorgen andere, die eigene körperliche Anstrengung wird auf ein Minimum reduziert.

Prägnant formulierte der Schlußbericht der Untersuchung von US-Kongreßmitgliedern: „Wir sind weit genug fortgeschritten, um feststellen zu können, daß ein Mann im gefährlichen Alter ... wahrscheinlich keine Koronar-Thrombose bekommt, wenn er

- sich täglich mäßig körperlich anstrengt,
- Nahrungsaufnahme und Energieverbrauch im Gleichgewicht hält,
- sich ständig bemüht, innerlich ruhig zu bleiben,
- jede Nacht acht Stunden Bettruhe bekommt."

Fett ist ein Faktor der Sterblichkeit
Manager-Analyse: Dr. Kaiser

In der Bundesrepublik aber wandte sich Dr. Peter Hiron im „Medizinischen Monatsspiegel" skeptisch gegen alle Versuche, die Manager von ihrer Berufskrankheit zu heilen: „Der wirkliche Manager ist solange er lebt ein junger Mensch, bis in sein 45. oder 50. oder 55. Jahr. Es gibt für ihn nicht das Älterwerden mit allen möglichen deprimierenden Konsequenzen."

Man könne keinen Manager umerziehen und aus ihm einen Direktor alter Schule machen. Eines Tages werde er „unerwartet und mitten aus seiner Arbeit heraus" sterben. Nach dem Motto „Jung stirbt, wen die Götter lieben" sei er sich dann bis an sein unerwartetes Lebensende treu geblieben.

BÜCHER

KOMMISS

Waren Sie Soldat?

Am 30. Januar begann die „Neue Illustrierte" mit dem Vorabdruck des Kasernenhof-Romans von Hans Hellmut Kirst „Null-Acht Fünfzehn". Als am 1. April die neunte Fortsetzung erschien, war die Druckauflage der Illustrierten um runde 35 000 Stück (von etwa 615 000 auf 650 000) gestiegen. Kirst hatte ein Thema angefaßt, das noch weit mehr als die Hundeschlachtungen und die E-605-Welle dazu angetan war, die deutsche Öffentlichkeit in Wallung zu bringen: „Null-Acht Fünfzehn" behandelt in dünner Romanverpackung die klassischen Methoden des deutschen Kommiß, „Menschen zur Sau zu machen".

Verlagsleiter Blankenagel war bald außerstande, die einflutende Leserpost während seiner Bürostunden zu bewältigen. Aus den Briefbündeln, die er Abend für Abend in seine Wohnung mitschleppte, um sie dort auszuwerten — Rekordeingang waren 68 Zuschriften am 22. Februar —, sind heute acht dicke grüne Mappen „Pro" und eine dünne rote Mappe „Contra" geworden.

Zur hellen Freude von Verleger Kurt Desch, der seit dem 25. März die Buchausgabe von „Null-Acht Fünfzehn" ausliefert, konnte ihn die „Neue Illustrierte" so mit unbezahlbarem Werbematerial beliefern. Obwohl einzelne Buchhandlungen seinem Verlag mittlerweile den Boykott angedroht haben, sind die erste und zweite Auflage * durch Vorbestellung restlos vergriffen, die dritte wird verkauft, die vierte und fünfte sind im Druck. (Jede Auflage mit 5000 Stück.)

Die Zuschriften zeigten, daß es vielen deutschen Männern, um mit den Worten des Romans zu sprechen, noch immer nicht „gegeben ist, ausgedehnte Schleiferei als ein persönliches Geschenk und eine Quelle freudiger Erinnerung anzusehen". Ein Frankfurter erinnert sich unfreudig: „Ich mußte auch einmal als Rekrut im Alter

* Hans Hellmut Kirst „Null-Acht Fünfzehn" Die abenteuerliche Revolte des Gefreiten Asch. München 1954. 400 Seiten. 5,80 Mark.

Die Paradiesschaukel

Ein Schmuck für Garten und Veranda, vereint Liegestuhl, Hängematte, Windschutz und Gartenschirm und ist als Ruhe- und Reservebett verwendbar.

ab 415,– DM

A. W. Kronshage · Hannover
Arnswaldtstraße 29

MÜNCHEN	Müller Maximilianstraße 33
DÜSSELDORF	Ohgke Breite Straße 1
FRANKFURT A. M.	Schlegel Braubachstraße 29
STUTTGART	Korb-Mayer Schulstraße 2

Preislagen von
DM 6.- bis DM 22.50

Osmia

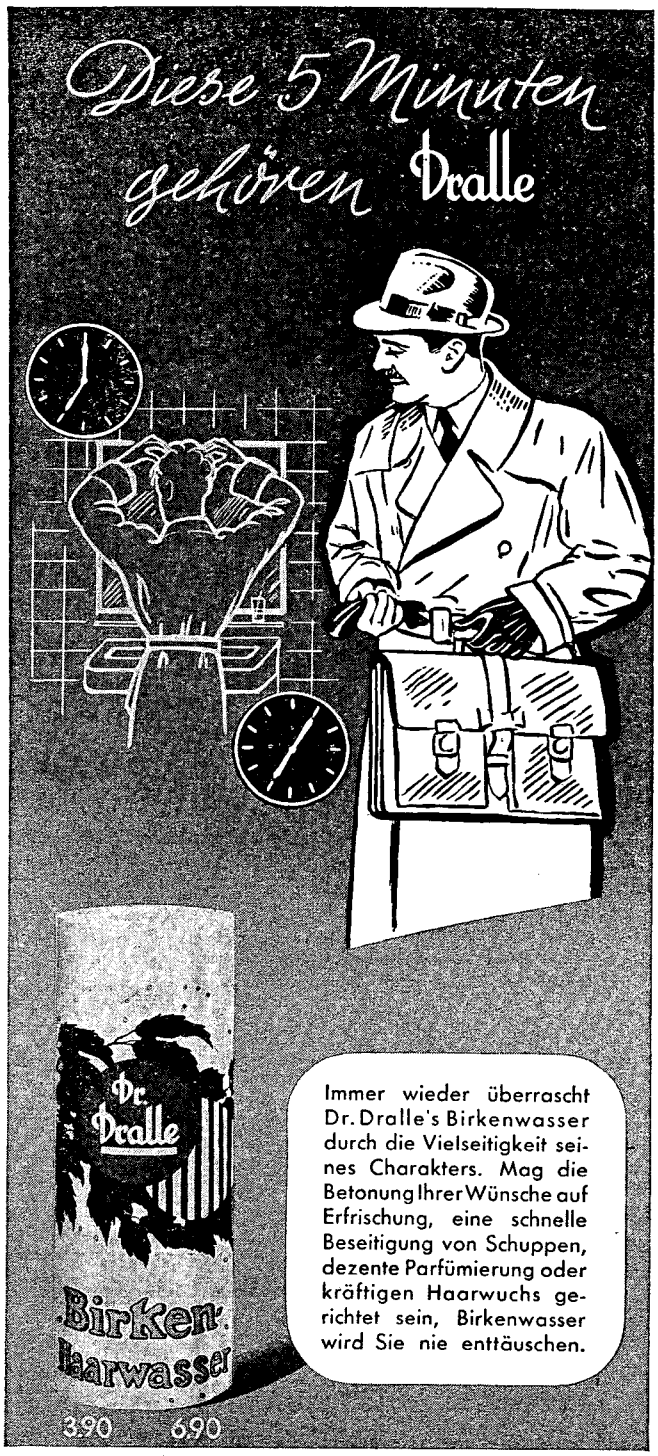
„Gute Nacht"

auch für Nervöse, die kaum noch den guten, tiefen und natürlichen Schlaf kennen. Wer wirklich gut schlafen will, muß das Übel an der Wurzel packen: Er soll Nervenpflege treiben.

Die Ärzte wissen: Nervöse Störungen, Kreislaufstörungen und Störungen des vegetativen Nervensystems gehen häufig Hand in Hand. Sie sind die Ursache vieler organischer Erkrankungen und beeinträchtigen Lebenskraft und Aussehen entscheidend ... Es fehlt an den Nerven - es fehlt Lecithin, der Nervennährstoff. Wir brauchen täglich 4-6 g reines LECITHIN (nach Koch) und erhalten sie zuverlässig durch das LECITHIN-KONZENTRAT Dr. Buer's REINLECITHIN. Es erneuert den ganzen Menschen. Wir schlafen tief und fest, gewinnen Spannkraft u. Ruhe und helfen nervös kranken Organen (z. B. Herz, Galle, Leber, Magen, Nieren).

Dr. Buer's Reinlecithin nährt Nerven nachhaltig

Erhältl. in Apoth. u. Drog.



von 35 Jahren und Ernährer einer vierköpfigen Familie nach dem Dienst zwischen 19 und 21 Uhr meine Knobelbecher alle Viertelstunde einem Oberfeldwebel vorzeigen, da an der Schuhsohle zwischen den Nägeln etwas Dreck war, wie Herr Oberfeldwebel zu bemängeln geruhten. Der Oberfeldwebel holte den Dreck vorsichtig mit dem Seitengewehr hervor und machte sich daraus einen netten Spaß mit seinen Kollegen, deren vier mit ihm beim Flaschenbier saßen."

Sehr unliebliche Bemerkungen schrieben viele, die den Kommiß bis zum Überdruß kennengelernt hatten, ihren ehemaligen Ausbildern aus Anlaß der Romanveröffentlichung nachträglich ins Stammbuch: „Leider kann das Schmunzeln und die Erinnerungen, über die man heute gern lächelt — (man hat es ja nun glücklich überstanden) —, nicht über den tiefen Ernst des aufgeworfenen Problemes hinwegtäuschen.

„Der deutsche Barras war ein Freibrief für geistig unterernährte Primitive, die ihr krankhaftes Geltungsbedürfnis und ihre Minderwertigkeitskomplexe in bekanntem Sadismus, und nur zu oft auch schmutziger niedrigster Erotik, zu befriedigen suchten", sagt ein ehemaliger Untersturmführer der Waffen-SS.

Etwa 10 Prozent der Leser reagierten bis jetzt aber genau umgekehrt. Sie warfen dem Verfasser glattweg vor, daß die gesamten Schleifszenen und Unteroffizierporträts „Ausgeburten einer dreckigen Phantasie" seien und mit der sauberen Wirklichkeit deutschen Soldatentums nichts zu tun hätten.

Einen besonders erheiternden Beitrag zu den Contra-Stimmen lieferten Bielefelds „Westfalen-Blatt" und die „Westfälische Zeitung" derselben Stadt. Beiden regierungsfreundlichen Blättern hatte — wie auch anderen Tageszeitungen — Anfang Februar eine längere Leseprobe als Werbung beigelegen. Erst die entrüsteten Ketten-Anrufe abbestellungswilliger Abonnenten brachten die verantwortlichen Herren dieser beiden Blätter darauf, was für ein Kuckucksei ihnen da untergeschoben worden war.

So beeilten sie sich, gleich in der nächsten Nummer am Donnerstag, dem 4. Februar, je eine Notiz einzurücken. Unter der Überschrift: „Wir rücken ab von ‚Null-acht fuffzehn'" stand im „Westfalen-Blatt" zu lesen: „Technische Gründe haben verhindert, daß wir den Werbebogen Null-acht fuffzehn, der gestern unserer Zeitung und anderen Blättern Ost-Westfalens beilag, so gründlich prüfen konnten, wie es — das hat sich inzwischen herausgestellt — tatsächlich nötig gewesen wäre. Die ‚Neue Illustrierte' hat auf diese Weise erreicht, daß an die Leser von Tageszeitungen eine Werbeschrift herangetragen wurde, von deren Gesinnung zumindest wir uns in aller Form absetzen. Verlag und Redaktion stehen nicht an, den Vorgang nachdrücklich zu bedauern. Wer unsere Haltung kennt, der weiß, uns liegt nichts ferner, als deutsches Soldatentum durch eine unsaubere Brille zu sehen, wie es in jenem Roman geschieht, für den die am Mittwoch beigelegte Probenummer werben möchte."

Die „Westfälische Zeitung" versicherte treuherzig gleichfalls: „Der Inhalt war uns nicht bekannt." Und wies tapfer den Judaslohn für die Zersetzung ost-westfälischer Wehrkraft zurück: „Wir haben dem Verlag der Illustrierten sofort mitgeteilt, daß wir eine Gebühr für das Beilegen der Leseprobe nicht entgegennehmen werden. Unsere Leser wissen um die Haltung unserer Zeitung zum deutschen Soldatentum."

Kirst müßte, nach solcher Verwirrung der Gefühle zu urteilen, Erich Maria Remarque und James Jones („Verdammt

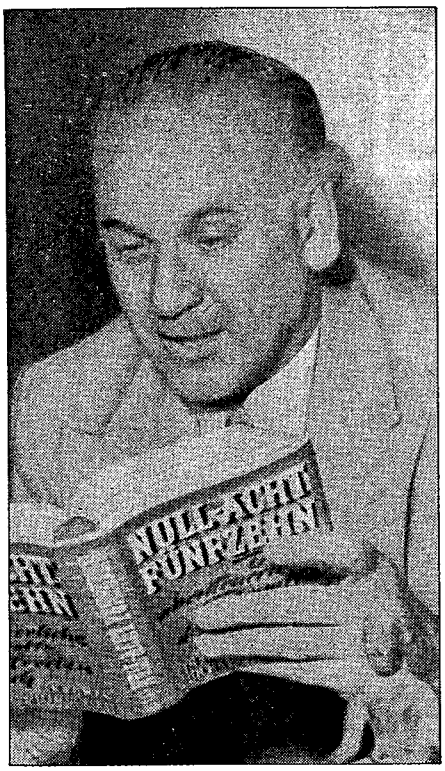
in alle Ewigkeit") bei weitem übertroffen haben, was die Kraßheit der Darstellung des Kasernenhofes als Schindanger angeht.

Dabei ist die Handlung ausgesprochen brav. Wieder steht im Mittelpunkt eine Art Old Shatterhand der Moral und der Lebenstüchtigkeit, wie ihn Kirst auch in seinen drei vorangegangenen Romanen* vorgeführt hat. In Kirsts erstem Buch läßt der Oberleutnant Strick durch raffinierte Handhabung des Gewaltapparates eine korrupte Etappen-Clique hochgehen. In „Sagten Sie Gerechtigkeit, Captain" rechnet der SS-Führer Manfred Hauser dem amerikanischen Vernehmungsoffizier das Einmaleins des „Auch Ihr!" vor. In „Aufruhr in einer kleinen Stadt" schließlich räumt ein schlichter deutscher Mann mit Restauration und menschlicher Gemeinheit so erfrischend blauäugig auf, daß Hans Albers sich wünschen könnte, die Rolle zu spielen.

Der vorläufig letzte aus der Kirst'schen Ideal-Heldenfamilie ist ein Gefreiter mit dem beziehungsvollen Namen Herbert Asch ohne r. Besonnen, schlau, überlegen, immer das Gute im Auge, versucht er, in seiner „abenteuerlichen Revolte" die von ihm sorgfältig studierten Kommißhengste, indem er immer zur richtigen Zeit an der richtigen Schraube dreht, im Triebwerk ihrer eigenen stupiden Schleifmühle zu zerknacken. Natürlich wäre ihm das gelungen, wenn nicht der Kommandeur zum Schluß wie ein Theatergott alle Fäden mit polternder Anständigkeit wieder richtig geknüpft hätte.

Kirst exemplifiziert auch wieder seine Überzeugung, daß vernünftige und saubere Menschen im allgemeinen Sozialisten sind. Das Demonstrationsobjekt ist der künftige Schwiegervater des Gefreiten Asch, der Werkmeister Freitag.

Schwerlich wäre diesmal mehr herausgekommen als ein neuer, in der Tendenz ebenso durchsichtiger wie kreuzbraver gehobener Unterhaltungsroman, wenn nicht das Kasernenmilieu und die Typen-Porträts, die kleinen Szenen aus dem Kommißalltag und der muntere Umgangston des Barras, so photographisch scharf getroffen wären.



Brechmittel für Berufssoldaten
Kasernenhof-Autor **Kirst**

Bezeichnend ist, daß viele Leser Kirst's Buch als „Roman" nicht anerkennen wollen: Eine beispielhafte Stimme unter vielen: „Ihr Roman Null-acht fuffzehn ist ja gar kein Roman, das ist wundervollste Wirklichkeit, wie es war! . . . das ist ja der Barras in Reinkultur, wie wir ihn fast alle erlebt haben, das muß auch innerlich Hauptwachtmeister Schulz zugeben."

Bei dem Hauptwachtmeister Schulz handelt es sich um das Meisterporträt des Verfassers. Mit genußvoller Routine zieht Schulz alle Register der Schikane. Er beherrscht die Kunst der Vorschriften-Auslegung und der Improvisation, durch die aus Drill erst Schliff wird, im Schlafe.

Schulz wurde dann auch Gegenstand auffälliger Gefühlsregungen der Leser. Ein Leutnant, „der den Friedensbetrieb beim Kommiß und den Krieg miterlebt hat", bestätigt: „Männer, wie der im Roman geschilderte Hauptwachtmeister Schulz oder Schleifer-Platzek waren typische Erscheinungen und in jeder Wehrmachtseinheit zu finden."

Die ganze Weisheit der tatsächlichen „Mannesertüchtigung" faßt der Rekrutenoffizier, Leutnant Wedelmann, im „vertikalen System" zusammen: „Auf sieben Soldaten ein Unteroffizier, auf sieben Unteroffiziere ein Offizier, auf sieben Offiziere ein Kommandeur, auf sieben Kommandeure ein General. Diese Zahlen waren nicht überall die gleichen, sie wechselten auch laufend, aber das war das ungefähre Prinzip. Die Pyramide der Disziplin. Und Vorgesetzter sein, hieß, dafür zu sorgen, daß sieben andere ständig unter Druck waren, dann lief die Maschine. Dann war das standfesteste Gebilde der Mathematik und der Menschheit nicht so leicht umzuwerfen . . . Die Mannschaft war das Schwungrad und die Unteroffiziere setzten es in Bewegung . . . Und daher wurden sie von den Oberen, das Rückgrat, von den Unteren, das verlängerte Rückgrat der Armee genannt."

Von Hauptwachtmeister Schulz her gesehen, hört sich das dann so an: „Die Offiziere kontrollierten lediglich, und fast immer mußten sie dann bestätigen, daß sie erst gar nicht hätten zu kontrollieren brauchen: es war alles in Ordnung — eben weil er, der Hauptwachtmeister, und die Unteroffiziere dafür sorgten, daß alles in Ordnung war. Und warum, so fragte er sich immer wieder, quatschten dann diese Scheißoffiziere, diese Nichtstuer, diese Tagediebe, ständig dazwischen? Nur um zu zeigen, daß sie da sind."

Trotz alledem glaubten viele in Kirst's Buch ein „aus den Fingern gesogenes Phantasieprodukt" sehen zu müssen. Wie weltfremd oder erlebnisarm sie zum Teil sind, zeigt dieser Protest: „. . . daß Vorgänge, wie drei Stunden und mehr Reviereinigen am Sonnabend, die völlig unmöglich waren, als allgemeine Tatsache hingestellt werden, ist wohl eine bewußte Absicht. Bei der gesamten Wehrmacht war

* Hans Hellmut Kirst: „Wir nannten ihn Galgenstrick." München 1950. 398 Seiten. 8,50 Mark. „Sagten Sie Gerechtigkeit, Captain?" München 1952. 480 Seiten. 14,80 Mark. „Aufruhr in einer kleinen Stadt." München 1953. 383 Seiten. 12,60 Mark. Sämtliche Bücher im Verlag Kurt Desch.

Jeder geistig arbeitende Mensch hat ab und an seinen „schwarzen" Tag Der Kopf ist benommen man sitzt wie unter lastendem Druck am Schreibtisch die Feder sträubt sich gegen jeden Satz In solchen Fällen können Sie mit ein, zwei „Spalt-Tabletten" kostbare Schreibtischstunden retten! Nach wenigen Minuten schon geben „Spalt-Tabletten" wieder einen klaren Kopf der Druck schwindet, die Müdigkeit verfliegt die geistige Aufnahmefähigkeit erhöht sich und die Gedanken sind aus ihrer Erstarrung befreit „Spalt-Tabletten" wirken infolge ihrer Zusammensetzung krampflösend auf die Gefäße Sie ermüden nicht und sind unschädlich Darum werden „Spalt-Tabletten" heute in der Apotheke am meisten verlangt. Sie sind „für alle Fälle" in jeder vernünftigen Hausapotheke gegen „Katerstimmung", Kopfschmerzen Grippe Zahnweh, Neuralgie Migräne und Rheuma-Reißen zu finden Machen Sie einen Versuch! „Spalt-Tabletten" bekommen Sie in ihrer Apotheke

SPALT TABLETTE

10 Stck DM - ,75
20 Stck DM - 1,35
60 Stck DM - 3,40

Spalt-Tabletten

728

Erst rasieren, dann

Ein paar Tropfen TARR nach der Rasur – TARR kräftigt die angegriffene Haut und läßt Hautentzündungen nicht zu.

Man fühlt sich wohlrasiert in TARR-gepflegter Haut

nach dem Stuben- und Spindappell gegen 14 Uhr ‚Ruhe im Puff!'"

Ein Treppenwitz war die bedrohliche Anfrage: „Waren Sie je Soldat?" Kirst war „etwas über zehn Jahre" dabei. Eine Zeitlang sogar als Hauptwachtmeister. Als der Krieg zu Ende ging, hatte er es bis zum Oberleutnant gebracht. Er sagt von sich: „Ich kenne die Mannschaftsstuben und die Kantinen, die Hallen und Exerzierplätze, das Unteroffizierskorps und die Offizierskasinos, ich kenne praktisch jeden Winkel des deutschen Kasernenlebens."

Dann schlägt sich der einstige Berufsunteroffizier Kirst an die eigene Brust: „Wir haben zu wenig, viel zu wenig für die uns anvertrauten Menschen getan. Nicht gelegentlicher Mangel an Charakter allein, nicht hier und dort anzutreffendes Unvermögen der Ausbilder hat zu dem geführt, was als ‚Alpdruck Kaserne' gerade die intelligentesten, beweglichsten und hellhörigsten Menschen nicht selten in eine gefährliche Verbitterung hineintrieb — das ganze Erziehungssystem war überholt, und zwar seit nahezu einem halben Jahrhundert."

Wenn Kirst glaubte, daß sein Buch dankbar als eine Hilfe begrüßt werden würde, ein Erziehungssystem zu revidieren, das vor grauer Zeit für halbe Analphabeten erdacht worden und seitdem wesentlich nicht verändert worden war, so irrte er gründlich. Nicht als Mahnung, ein besseres heeresdienstliches Klima nicht nur zu erörtern, sondern auch um jeden Preis und mit aller Energie durchzusetzen, wurde „Null-Acht Fünfzehn" verstanden. Vielmehr faßten die Vertreter der Interessenverbände einer relativ kleinen Zahl von Berufssoldaten Kirsts Buch als eine ehrenrührige Attacke auf ihren Stand und als eine Aushöhlung deutschen Wehrwillens auf.

Kirst das Handwerk zu legen, sind seine Freunde inzwischen auf eine neue Idee gekommen. Der Oberstaatsanwalt in Köln erhielt den Antrag eines Bielefelder Lesers, ein Ermittlungsverfahren wegen Gefährdung (§ 184) gegen die „Neue Illustrierte" einzuleiten. Den Hebel für ein etwaiges Verbot sollten die „schmutzigen erotischen Stellen" des Buches bieten. Vor allem von Kirsts Darstellung des Liebeslebens der Lore Schulz, der von ihrem Mann zugrunde gerichteten Frau des Hauptwachtmeisters, verspricht sich der Antragsteller für seine Zwecke Erfolg.

Der General a. D. Krüger erklärte auf einer Tagung des „Verbandes deutscher Soldaten" in Herford: „Diese Schreiberseele sollte sich schämen, so etwas verfaßt zu haben; es kann einem beim Lesen übel werden." In der anschließenden Aussprache wurden dann Schritte gefordert, die solchem „Untergrabungsversuch des Verteidigungswillens in der Bundesrepublik" Einhalt geböten

Dieses Stichwort zog in Bonn. Auf der Vertreterversammlung des Verbandes deutscher Soldaten in der Bundeshauptstadt nannte Bundesminister Franz Josef Strauß Kirsts Roman ein „Pamphlet". Er tröstete indessen seine Zuhörer: „Ich halte es aber unter Ihrem Niveau und auch unter unserer Würde, mich mit seinen Ansichten oder mit dem Inhalt seines Elaborats näher zu befassen."

Dann machte Strauß die erstaunliche Mitteilung, daß Kirst ausgerechnet in seiner Brigade als NS-Führungsoffizier „bis zur letzten Stunde des Krieges tätig" gewesen sei. Hierin hätte der Autor kaum etwas Ehrenrühriges finden können. Gegen die von Strauß weniger öffentlich verbreitete Behauptung, Kirst habe ihm nach dem Leben getrachtet, ließ der Autor mittlerweile seinen Anwalt aufmarschieren.

Kluge Köpfe verdienen ...

Wer selbst prüft und überdenkt, wie er sein Leben versichern will, verdient es, **vorteilhaft** versichert zu sein. Fordern Sie zu zwangloser Selbstbedienung unsere Druckstücke.

Hannoversche

Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit
vormals Preußischer Beamten-Verein
Hannover · Postschließfach 555

SCHLOSS KOBLENZ
ein nobler Sekt
SEKTKELLEREI SCHLOSS KOBLENZ

Mont roit qui mal y pense
Kaese
BALL PARADOX
Die reizendste Angelegenheit in Hamburg
Das große festliche Haus an der Reeperbahn

HEUMANN Heilmittel
1478
MAGEN Beschwerden
Nervöse Magen-und Darmstörungen
Magenkrämpfe
Übersäuerung
Magendruck
Sodbrennen
NERVOGASTROL
hat Dauerwirkung
NUR IN APOTHEKEN DM 1.95 u. 3.45

HOHLSPIEGEL

OBGLEICH DER TITEL „Exzellenz" in Deutschland seit 1919 amtlich abgeschafft worden ist, erhielt eine neue Glocke der katholischen Pfarrkirche in Honnef am Rhein (in lateinischer Sprache) die Inschrift: „Zum immerwährenden Gedächtnis an Seine Exzellenz Herrn Dr. Konrad Adenauer, den ersten Kanzler der deutschen Bundesrepublik, den Einwohner und Ehrenbürger von Honnef."

▼

DIE VERHANDLUNGEN zwischen Vertretern der schwedischen, der sowjetzonalen und der bundesdeutschen Eisenbahnen über die Einrichtung eines Schnellzugverkehrs Stockholm — Berlin — München sind vorerst gescheitert. Daran ist, wie von schwedischer Seite erklärt wird, die Bundesbahn schuld, die bei dieser Gelegenheit sowjetzonale Zugeständnisse hinsichtlich einer Verbesserung des Interzonen-Bahnverkehrs gefordert hatte.

▼

WEGEN ÜBERTRETUNG der Straßenverkehrsordnung verurteilte das französische Gericht in Rastatt (Baden-Württemberg) einen Kraftfahrer aus Freiburg zu acht Tagen Gefängnis mit Bewährungsfrist und hundert Mark Geldstrafe. Er war bei Dunkelheit von hinten in eine marschierende Abteilung französischer Soldaten hineingefahren (zwölf Verletzte), die in Übertretung der Straßenverkehrsordnung (Paragraph 38) unbeleuchtet war.

▼

DER STADTKÄMMERER von Säckingen hat sich im eigenen Interesse bereit erklärt, den Stadträten vor der Debatte über den städtischen Etat Unterricht über das Wesen eines Gemeindehaushalts zu erteilen.

▼

FÜR DIE DELEGIERTEN des 4. Parteitages der SED war in Ostberlin im Vorraum der Tagungshalle ein Aufklärungstisch mit westlichem Propaganda- und Spionage-Material aufgebaut worden. Auf die Frage eines Delegierten, warum eine dort gezeigte Minox-Kleinstbildkamera (von der Größe einer Drops-Rolle) an einer Sicherungskette befestigt sei, antwortete der Tischposten vom Staatlichen Sicherheitsdienst: „Das ist so, Genossen: weibliche Westagenten tragen das Ding an der Kette unter dem Rock und brauchen dann, wenn sie sich beim Photographieren beobachtet glauben, einfach nur den Rock wieder fallen zu lassen."

▼

MIT GALGENHUMOR nahmen die Redakteure der inzwischen eingegangenen hannoverschen Groschen-Zeitung „Blitz" von ihren ahnungslosen Lesern Abschied. In der letzten Ausgabe setzten sie über das Bild eines Mädchens im Badeanzug die Überschrift: „Wir gehen baden!" Über einem Modebild mit karierten Männerhosen stand: „Wir sind zum Schluß die Karierten", und über dem Bericht von einem durch Kurzschluß entstandenen Schadenfeuer: „Es war alles Fehlzündung." Den täglichen Wetterbericht hatte die Redaktion in Anspielung auf die Konkurrenz der Hamburger Groschen-Zeitung „Bild" so formuliert: „Hamburger Tief drückt auf Hannover. Keine Blitz-Gefahr mehr."